



Zwei der schon gestalteten Engel, die Flüelen schmücken werden.

Bilder: Sonja Gisler

325 Engel für Pfarrei Flüelen

Das ganze Jahr hindurch reihten sich Anlässe, Veranstaltungen und Feste in der Pfarrei Flüelen aneinander. «325 Jahre unter einem Dach», lautet das Motto, unter dem 125 Jahre Kirchenchor, 100 Jahre Frauengemeinschaft und 100 Jahre Herz-Jesu-Kirche Flüelen gefeiert wurden.

Den Abschluss der Aktivitäten und Festlichkeiten bildet die Aktion 325 Engel für Flüelen. Nach Auskunft von Pfarreisekretärin Sonja Gisler werden 100 Engel in der Schule hergestellt. Aus drei Motiven kann ein aus einer Holzplatte ausgesägter Engel erworben werden, den es dann mit wasserfester Farbe zu bemalen und verzieren gilt. Es können auch Engel nach eigenen Vorstellungen angefertigt werden. Während Workshops in der Unterkirche stehen Farben bereit, um gemeinsam die Gestaltung vorzunehmen.

Im Engelsgottesdienst vom So, 9. Dezember, sollen dann alle Engel in der Kirche anwesend sein. Danach werden sie über die Advents- und Weihnachts-

zeit vor den Häusern phantasievoll auf die Jubiläen hinweisen.

Erfolgreiches Jubiläumsjahr

Die grosse organisatorische Arbeit für die verschiedensten Anlässe mit viel Informations- und Motivationsarbeit, vor allem von Pfarrer Notker Bärtsch, hat sich rückblickend gelohnt. «Im Grossen und Ganzen sind wir sehr zufrieden mit der Beteiligung. Neben jenem Kreis, der oft aktiv ist, konnten neue Leute angesprochen werden, so z.B. bei der Feuerwache vor der Chilbi», bilanziert Pfarreisekretärin Sonja Gisler. Die Anlässe haben eine Welle ausgelöst, neue Leute konnten angesprochen werden. «Die Feiern in der Kirche waren gut besucht und der Gesprächsabend zur Sterbebegleitung interessierte viele Leuten aus andern Pfarreien. Es gab viele Gelegenheiten für alle Altersschichten, zusammenzukommen und miteinander zu feiern.»

(Eugen Koller)

PERSÖNLICH

Eine Irländerin – Vorbild für uns?



Kennen Sie Kathie Taylor? Wahrscheinlich nicht! Schade! Kathie Taylor ist nämlich eine interessante Person. Sie ist zum einen Olympiasiegerin im Boxen, die erste Frau Irlands, die in dieser Disziplin Gold gewann. Zum andern wird sie als Hoffnungsträgerin Irlands gehandelt. Sie repräsentiert eine hoffnungsvolle Minderheit: Nämlich Menschen, die einen starken Familiengeist leben, bescheiden sind und öffentlich zu ihrem Glauben stehen.

Kathie Taylor wird durch ihren Vater gecoacht und durch ihre Familie mental gestärkt. Der Erfolg ist ihr nicht zu Kopf gestiegen und sie ist bekennende Christin. Diese Haltung imponiert! Denn Irland verzeichnet momentan einen Zerfall der Familien und einen nicht zu bändigenden Alkoholismus.

Könnte Kathie Taylor nicht auch ein Vorbild für uns sein? Wie wäre es, wenn wir die Familien stärken würden, nicht nur ideell, sondern auch finanziell? Wie wäre es, wenn wir uns darauf rückbesinnen würden, dass jeder Wohlstand nur geliehen ist und nicht einfach nur Produkt der eigenen Leistung? Wie wäre es, wenn wir wieder aus einem starken Glauben leben könnten, einem Glauben, der Berge versetzt oder es ermöglicht, dass Gott Mensch werden kann?

Wie wäre es? – Das wäre sicher sehr hoffnungsvoll! Eben adventlich!

Manfred Kulla,
Pastoralassistent, Oberarth

Mit Fragen zu einer Glaubensüberzeugung gelangen

2

Der Churer Domherr Franz Stampfli nennt die Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil «eine Krisenzeit». Zurück in vorkonziliare Zustände will der 77-jährige Zürcher aber dennoch nicht. Aus seiner Sicht überwiegt das Positive in der Entwicklung nach dem historischen Ereignis.

Von Barbara Ludwig / Kipa

Franz Stampfli war am Priesterseminar St. Luzi in Chur, als Papst Johannes XXIII. 1959 das Konzil ankündigte. «Das war für uns eine Riesenüberraschung», sagt der Domherr. «Wir glaubten, ein Konzil gäbe es nie mehr, weil das Erste Vatikanum die päpstliche Unfehlbarkeit zur Lehre erhoben hatte.» Eine Offenbarung sei es dann für die Priesteramtskandidaten gewesen, am Seminar durch die Tischlektüre eines Werks über eben dieses Konzil zu entdecken, dass auf einer solchen Versammlung die Bischöfe wirklich miteinander diskutieren – und auch streiten.

Den Glauben neu begründen

Auch der junge Franz Stampfli hoffte damals, dass nun das Gespräch unter den Bischöfen möglich würde, dass theologische Debatten zur Regel würden. Mit dem, was der Mensch über Gott aussage, könne er ihn nie erfassen. Deshalb gilt für ihn heute: «Es gibt nichts, worüber man nicht diskutieren kann und darf.»

Damals habe man gespürt, dass «etwas ins Rollen kam», erzählt Franz Stampfli. Gewiss, die Kirchengänger hatten noch nicht das heutige Ausmass erreicht. «Aber man merkte bereits, es ist nicht mehr einfach selbstverständlich, dass man zur Kirche gehört.» Die Seminaristen spürten: «Wir müssen unseren Glauben ganz neu begründen!» Nichts mehr gelte, bloss weil es der Pfarrer gesagt habe, umschreibt er neuen Anspruch.

Fragen soll man stellen können

Angst vor dem Konzil hatte der zukünftige Priester anfangs der 60er Jahre nicht. Das Churer Professoren-Trio Feiner, Trütsch und Böckle habe den Theologiestudenten beigebracht,

dass man auch Fragen stellen müsse, um zu einer Glaubensüberzeugung zu gelangen. Noch vor dem Konzil hatten die drei Professoren den theologischen Bestseller «Fragen der Theologie heute» herausgegeben.



Franz Stampfli wurde 1935 in Zürich geboren und 1961 zum Priester geweiht. Er wirkte als Vikar und Pfarrer in verschiedenen Zürcher Pfarreien. 21 Jahre arbeitete er als Sekretär im Zürcher Generalvikariat. Später übernahm er die Aufgabe des Beauftragten für die Migrantenseelsorge und wirkt heute noch in einem kleinen Pensum in diesem Bereich. Zudem ist er in zwei Zürcher Pfarreien Pfarradministrator. Bild: Barbara Ludwig

Der Sinn des Fragens sei nicht, alles über Bord werfen zu können, präzisiert der Domherr. Mit dem Hinterfragen soll vielmehr herausgefunden werden, ob man heute andere Wege (zum gleichen Ziel) wählen müsse.

Vikare hinterfragten vieles

1961 empfing Franz Stampfli die Priesterweihe und trat seine erste Stelle als Vikar an der Stadtpfarrkirche Liebfrauen unweit der Universität Zürich an. Dort stellte er fest,

dass es einen «theologischen Graben» zwischen den alten und den jungen Geistlichen gab – kurz zwischen dem Pfarrer und den Vikaren. Der Graben zwischen den Generationen existierte überall. Während die Pfarrer am Vorgegebenen festhielten, weil man es doch so gelernt habe, wollten die Vikare vieles hinterfragen.

War der Pfarrer um 1960 noch eine unangefochtene Autorität, änderte sich später das Verhältnis zwischen Pfarrern, Vikaren und anderem Seelsorgepersonal. Es wurde kollegialer. Der Pfarrer bestimmte nicht mehr einfach alles diskussionslos.

Heute verliefen die Fronten freilich anders, stellt Franz Stampfli fest. «Es gibt relativ viele Junge, die im Grunde genommen wieder wollen, dass man ihnen sagt, wo Gott hockt: So ist es und fertig! Und das ist natürlich etwas, das mir widerstrebt.»

Vor allem ältere Menschen

Gibt es etwas aus der Zeit vor dem Konzil, das der Domherr vermisst? Er wolle auf keinen Fall die vorkonziliare Kirche zurückhaben, auch nicht die vorkonziliare Messe. Aber er bedauert, dass das Latein praktisch aus der Liturgie verschwunden ist. Dass es zu Verlusten im liturgischen Bereich gekommen ist, findet auch er schade. Schuld daran sei aber nicht das Konzil. «Viele haben nichts mehr gelten lassen wollen von früher und das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.»

Da geht etwas verloren

Der Priester bedauert zudem, dass «unsere Gottesdienste schlechter als früher besucht sind, und vor allem fast nur noch von älteren Menschen». Da gehe bestimmt etwas verloren, da der Mensch nun einmal ein Bedürfnis nach Formen und Feiern habe. Natürlich, es gebe heute andere Liturgien. Etwa die Eröffnung der Olympischen Spiele. «Das ist ja nichts anderes als eine sehr teure Liturgie. Aber ich denke, es müsste nicht unbedingt immer so viel kosten, und vor allem dürfte es noch andere Ziele haben.»

«Ich empfand den Aufbruch und die Änderungen des Konzils als Befreiung.»

Ein weiterer Seelsorger und zwei in Küssnacht engagierte Personen äussern ihre Erfahrungen, was das Konzil bei Ihnen und in ihrem Berufsumfeld ausgelöst hat. Aufbruch und Befreiung werden in den Voten genannt, aber auch, dass von der Aufbruchstimmung wenig übrig geblieben ist.

Vom Aufbruch zum hoffnungsvollen Durchhalten



Als das Konzil begann, war ich erst 10-jährig. Aber ich bekam als interessierter Knabe mit, dass es sich um ein wichtiges Ereignis in unserer Kirche handelte.

Später im Religionsunterricht am Kollegium bekamen wir auch Einblick in markante Errungenschaften des Konzils. So konnte ich in einer offenen Haltung und Zeit nach der Matura Theologie studieren. Auch wenn ich nicht Priester werden wollte, gab es für mich doch einen Platz in der Kirche als Lientheologe. 1977 begann ich meine berufliche Laufbahn in Altdorf. Hier gefiel mir die Arbeit und die Leute gewöhnten sich schnell daran, dass ein Nichtpriester vielfältige Aufgaben in der Pfarrei übernahm.

Es war ein relativ grosser Freiraum da. 1997 liess ich mich zum Ständigen Diakon weihen, auch das war eine Frucht des Konzils. Mit den Jahren begann der Gegenwind zu wehen und manches, was in der Pastoral als neuer Weg begangen wurde, musste korrigiert oder unter dem Missfallen der kirchlichen Obrigkeit weitergeführt werden.

So kam das Gefühl auf, die Fenster der Kirche, die Johannes XXIII. durch das Konzil weit aufschliessen wollte, würden wieder zugemacht. Viele Kollegen und Kolleginnen resignierten, andere kümmerten sich wenig um kirchliche Vorschriften. Vor allem Jüngere, ohne Konzils Erfahrung, freuten sich hingegen über den für sie eindeutigen und klaren Kurs der Kirchenleitung. Ich selber

bin im Geist des Konzils aufgewachsen und kann meine offene theologische Bildung und meinen respektvollen Umgang mit Menschen anderer Meinung, anderer Lebensart oder anderen Glaubens nicht verleugnen. Ich freue mich immer noch am weiten Horizont, den das Konzil aufgestossen hat. So versuche ich, meinen Dienst in der Kirche zwar loyal, aber mehr am Evangelium als am Kirchenrecht orientiert, zu leisten. Ich lebe aus dem Vertrauen auf Gottes Geist, der die Kirche trotz allen Krisen führt. Reformen in der Kirche werden sicher kommen müssen, aber vielleicht ist der momentan spürbare Unwille in Rom dazu gerade eine Herausforderung, der Erneuerung des Christseins bei uns selbst mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

*Bruno Tresch-Philipp,
Diakon, Altdorf*

Befreiung zu mündigen Christen



Nach der Hochzeit lebten wir zuerst in Luzern (1957–62). In dieser Zeit besuchten wir meistens den Sonntagsgottesdienst in der Pauluskirche, wo Otto Karrer regelmässig predigte. Zu unserem Freundes- und Bekanntenkreis gehörten Paulo Brenni und Pfarrer Xaver Schwander, der schon vor Beginn des Konzils die Messe gegen das Volk und grösstenteils auf Deutsch las. So waren wir auf die kommenden Änderungen schon gut vorbereitet und begrüsst sie.

Der Umzug nach Küssnacht war dann wie ein Schritt zurück ins Mittelalter. So besuchten wir auch nachher oft die Messe in Luzern.

Selber empfand ich den Aufbruch und die Änderungen des Konzils als Befreiung. Da wurde nicht mehr von der Kanzel herab mit einem strahlenden Gott, der wie ein Buchhalter unsere Verfehlungen aufschreibt, gedroht, sondern von einem liebenden Gott erzählt. Anstatt als unmündige Pfarrkinder wurden wir als mündige Christen betrachtet.

In Küssnacht dauerte es allerdings noch länger. Der strenge Pfarrer Kessler setzte nur das Allernötigste um, und wehrte sich vor allem gegen eine Mithilfe der Laien. So gingen wir oft zum Gottesdienst ins Missionshaus Bethlehem oder erfreuten uns an den inspirierenden Karwochenpredigten in Luzern. Nach dem Wegzug von Pfarrer Kessler begann dann auch in Küssnacht die neue Zeit.

Schade, dass von der damaligen Aufbruchstimmung so wenig übrig geblieben ist.

*Elisabeth Lothenbach,
Lektorin, Kommunionhelferin
und im Besuchsdienst tätig*

Aufbruch auch im Berufsumfeld zu spüren



Durch die frühere Mitarbeit in der Jungwacht blieb ich längere Zeit im Kontakt mit aufgeschlossenen Laien und Geistlichen im Raum Luzern. Einige der späteren Konzilsbeschlüsse wurden in diesen Kreisen schon früh vorweggenommen – man wusste, wo wer im neuen Geist predigte und die Messe gestaltete.

Auch in meinem Berufsumfeld – der Architektur – war damals viel von Aufbruch zu spüren. Die Änderungen des Konzils in diesem Bereich beflügelten die Experimentierlust und brachten Überraschendes zutage. Ich erinnere mich, dass auf einer Skizze der Galilei-Satz auftauchte: Eppur si muove (Und sie bewegt sich doch)!

*Lenz Lothenbach, Küssnacht,
engagiert im Seniorentreff*

Kirche braucht weltweit Neuevangelisierung

4

Die katholische Kirche braucht nach Ansicht der Weltbischofssynode dringend eine Neuevangelisierung. Ein solches Engagement sei auf allen Kontinenten notwendig, heisst es in der Schlussbotschaft der Synode.

Überall sei «die Notwendigkeit spürbar, einen Glauben wiederzubeleben, der Gefahr läuft, sich zu verdunkeln in den kulturellen Kontexten, die seine persönliche Verwurzelung, seine soziale Präsenz, die Klarheit seiner Inhalte und die entsprechenden Früchte behindern».

Mit pastoraler Kreativität

Mit traditionellen Seelsorgemethoden und zugleich mit neuer pastoraler Kreativität will die Kirche eine Neuevangelisierung einleiten. Drei Wochen lang haben 260 Bischöfe aus aller Welt, unter der Leitung des Papstes, über Möglichkeiten und Wege beraten, die christliche Botschaft mit neuer Dynamik in die Welt zu bringen und tiefer zu verwurzeln. Am Ende intensiver Beratungen steht ein 20-seitiges Schlusspapier mit 58 thesenartigen «Empfehlungen», aus denen Papst Benedikt XVI. voraussichtlich in einem Jahr ein Grundsatzdokument erstellt.

Die Synodalen sprechen den Gläubigen Mut zu, ihren Einsatz mit Entschlossenheit und ohne Furcht trotz mancher Probleme anzugehen. Die Phänomene der Globalisierung müssten ebenso wie die Probleme der Migration eine Gelegenheit sein, die Gegenwart des Evangeliums auszuweiten. Bei dieser Neuevangelisierung lasse sich die Kirche nicht von den Widersprüchen und Herausforderungen der Welt einschüchtern, betonten die 400 Synodalen zum Abschluss ihrer dreiwöchigen Beratungen.

Probleme und Herausforderungen

Mit Demut, aber auch mit Entschiedenheit gehe die Kirche auf die Welt zu und möchte ihr die Einladung Gottes bringen. «Unsere Kirche ist lebendig und begegnet den Herausforderungen der Geschichte mit dem Mut des Glaubens und dem

Zeugnis so vieler ihrer Glieder. Die Säkularisierung, aber auch die Krise der Vorherrschaft von Politik und Staat, fordern von der Kirche, die eigene Präsenz in der Gesellschaft im Hinblick auf die Religionsfreiheit neu zu überdenken, ohne jedoch auf sie zu verzichten.»

Die vielen und ständig neuen Formen der Armut öffneten der Nächstenliebe unbekannte Räume, fügten die Synodalen hinzu. «Die Verkündigung des Evangeliums verpflichtet die Kirche, bei den Armen zu sein.» Eine wichtige Rolle müsse bei der Evangelisierung die katholische Soziallehre spielen. Diese müsse auch die «neuen Gesichter der Armut» berücksichtigen, wie Hungernde, Obdachlose, Alleingelassene, Drogenabhängige, Flüchtlinge, Migrantinnen und indigene Völker.

Glaubensweitergabe in der Familie

Eine wesentliche Rolle bei der Weitergabe des Glaubens spiele die Familie, auch wenn diese heute «überall von Krisenfaktoren durchzogen» sei, heisst es in der Botschaft. Eine Neuevangelisierung sei ohne deren ausdrückliche Verantwortung nicht denkbar. Die Familie sei heute «umgeben von Lebensmodellen, die sie benachteiligen; sie wird von der Politik jener Gesellschaft benachteiligt, deren grundlegende Zelle sie doch ist; sie wird nicht immer in ihrem Lebensrhythmus respektiert. Daher müsse gerade die Familie von der Kirche in besonderer Weise begleitet und gefördert werden. Die Botschaft verweist ausdrücklich auf Formen der Familien und des Zusammenlebens, die nicht den kirchlichen Vorstellungen entsprächen, an Ehen ohne Trauschein, an das Scheitern von Ehen. «Allen jenen möchten wir sagen, dass die Kirche sie liebt und einladendes Haus für alle ist.» (kipa/eko)

LITURGISCHER KALENDER

18.11.: 33. SO IM JAHRESKREIS B
Dan 12,1–3; Hebr 10,11–14.18;
Mk 13,24–32

25.11.: CHRISTKÖNIGSONNTAG
Dan 7,2a.13b–14; Offb 1,5b–8;
Joh 18,33b–37

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

17.11.: Florian Flohr
24.11.: Tania Oldenhage
Samstag, 19.55 Uhr, SF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Konzilsgedächtniskirche in Wien
25.11., 9.30 Uhr, ZDF

RADIOSENDUNGEN

PERSPEKTIVEN. GENUG LEBEN

Martin Lienhard hat die Geschichte von Lorenz Kropf aufgeschrieben: Als Kind war er ein Träumer, als Lehrer Idealist und jetzt, als alternder Mann, prägt die fortschreitende Demenzerkrankung sein Denken und Erleben. Was interessiert den Seelsorger und langjährigen Spitalpfarrer an Lorenz' Gedankenwanderungen zwischen Realität und Traum? Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Was heisst es, wenn Demenz nicht nur als Defizit wahrgenommen wird?
18.11., 8.30 Uhr, DRS 2

PERSPEKTIVEN. JESU SCHÄFLEIN

Seit dem Spätmittelalter gibt es Kinder- und Schulbibeln. Sie prägten die Gottesbilder und Glaubensvorstellungen ihrer jungen Lese-Generationen. Welche Erziehungsziele Kinderbibeln einst und heute verfolgen, hat die Kinderbibelexpertin Christine Reents grundlegend mit erforscht.
25.11., 8.30 Uhr, DRS 2

KATHOLISCHE PREDIGTEN

18.11.: Alois Metz, Luzern
9.30 Uhr, DRS 2

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

18.11.: Urs Jäger, Einsiedeln
25.11.: Hermann Bruhin, Altendorf
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

GENERALVIKARIAT URSCHWEIZ

Besinnungsnachmittag

Am 3. Dezember findet im Antoniushaus Mattli in Morschach ein Besinnungsnachmittag für Seelsorger/-innen der Urschweiz statt. Professor Christian Cebulj, Religionspädagoge an der Theologischen Hochschule Chur, gibt adventliche Impulse aus dem Johannesevangelium unter dem Titel «Vom Dunkel zum Licht». Auch im Namen der Urschweizer Dekane lädt Generalvikar Martin Kopp dazu ein. (eko)

KANTON SCHWYZ

40 Jahre Ibächler Pfarrer

Der 72-jährige Pfarrer **Franz Baumann** vom Haldi ob Schattdorf kann auf eine 40-jährige Pfarrertätigkeit in Ibach zurückblicken. Er nennt sich Teamseelsorger und fördert das Engagement vieler in seiner Pfarrei. Bekannt ist Franz Baumann auch für seine offene, kirchliche Kritik bei restaurativen Tendenzen. Er möchte seine Teilzeitstelle (50%) beibehalten und konzentriert sich auf priesterliche Dienste. (eko)

Podiumsgespräch

Die ökumenischen Novemborgespräche der ref. Kirchengemeinde Schwyz und der drei katholischen Schwyzer Pfarreien befassen sich mit dem 2. Vatikanischen Konzil. Am *Mi, 21. November, um 19.30 Uhr im ref. Chillezentrum Schwyz (Schmidgasse 34)*, diskutieren Claude Lottenbach (Religionspädagogin und Theologiestudentin), Roland Graf (kath. Pfarrer), Brigitte Becker (ref. Pfarrerin) und Walter Ludin (Kapuzinerpriester). Sie äussern ihre Meinungen, welche Antworten die Menschen heute von der Kirche erwarten, was in der Kirche verändert werden kann und wie das Verhältnis zwischen kirchlicher Lehre und persönlicher Spiritualität sein soll. (eko)

KALENDERTIPP



Max Feigenwinter, Cornelius Daus

einzigartig Der Kalender für die Advents- und Weihnachtszeit

Bibeltex te und Gedanken für jeden Tag, gestaltet mit ansprechenden Fotografien, laden dazu ein, Gott und seine schöpferische Kraft im Alltag gegenwärtig werden zu lassen. So kann die Advents- und Weihnachtszeit Tag für Tag bewusst erlebt und mit allen Sinnen wahrgenommen werden. (eko)

66 Seiten, geheftet, aufklappbar und zum Aufhängen, rex verlag luzern, Fr. 13.60, ISBN 978-3-7252-0936-1.

Nacht der Lichter

Am *So, 25. November*, findet um 19 Uhr in der reformierten Kirche Schwyz die Nacht der Lichter statt. Der ökumenische Gottesdienst mit vielen Kerzen, wenig Worten und langen, meditativen Gesängen aus Taizé ist immer wieder ein besonderes Erlebnis. (eko)

Weihnachten feiern

«Gemeinsam Weihnachten feiern» am 24. Dezember im Talkessel von Schwyz, ist ein Angebot für Einzelpersonen, Paare und Familien mit Kindern. Kontakte und Beziehungspflege stehen im Vordergrund. Der Abend soll von allen Beteiligten mitgestaltet und mitgetragen werden: Gemeinsam vorbereiten, dekorieren, kochen, essen, trinken, feiern, Gespräche führen, Musik hören, singen, spielen. Wenn Sie ein Instrument spielen, bringen Sie es mit.

Die Feier findet im *Haus Maria-Theresia*, Schönenbuchstrasse 2 (unterhalb des Klosters Ingenbohl, links von der Pfarrkirche), Ingenbohl-Brunnen statt. Sie beginnt um 17 Uhr und endet um 22 Uhr. Bis 22.30 Uhr besteht die Möglichkeit, im Haus zu bleiben, damit um 23 Uhr die

Christnachtfeier in der reformierten Kirche oder der Mitternachtsgottesdienst in der katholischen Kirche besucht werden kann. Eine Anmeldung (schriftlich oder per Mail bis am 12. Dezember an: **KIRSO, Kirchliche Sozialberatung Innerschwyz, Bahnhof SBB, 6410 Goldau, info@kirso.ch**) ist erforderlich. Ein Fahrdienst kann organisiert werden. Weitere Auskünfte: Tel. 041 855 42 90. (SH/eko)

Kirche eingesegnet

Die Pfarrei Gersau feierte nach der Restauration der 200-jährigen Kirche und der Orgel die festliche Einsegnung mit Diözesanbischof Vitus Huonder. Dieser segnete den Kirchenraum, die Orgel und den neuen Volksaltar. Der Chor Cantando sang eine Messe von Charles-Marie Widor. (eko)

Adventseinkehrtage

Im Rahmen der Einsiedler Adventseinkehrtage spricht P. Karl Wallner im Theatersaal des Klosters Einsiedeln am *Sa und So, 1./2. Dezember (Beginn: Sa 14.30 h; Ende: So 12 h)*, in drei Vorträgen und einer Betrachtung zum Thema «Gott von Gott, Licht vom Licht – der Glaube an Jesus Christus als die Selbstoffenbarung Gottes». Öffentlicher Anlass der Akademischen Arbeitsgemeinschaft, Kontaktadresse: Robert Huber, Tel.: 041 370 60 50, E-Mail: robert.huber@bluewin.ch (RH)

KANTON URI

Rücktritte im Kleinen Rat

An der Jahreskonferenz der Kirchenräte in Erstfeld fanden die neuen Leitlinien des Kleinen Kirchenrates für das Verfahren bei einem Austritt aus der Kirchengemeinde Zustimmung. 2011 traten 90 Urner/-innen aus den Kirchengemeinden aus. In der Herbstsession des Grossen Kirchenrates am 21. November geht es um das Budget (Erhöhung des Bistumsbeitrages um 50 Rp. pro Katholik), die Weiterführung des Projektes «Präsenz der Kirchen an der Mittelschule Uri» und die Wahl des Kleinen Kirchenrates für die Amtsperiode 2013/14. Es liegen drei Demissionen vor: Präsident Hans Stadler (acht Amtsjahre), Vizepräsident Reinhard Wyrsh und Mitglied Hans Krummenacher (beide vier Amtsjahre). (eko)

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
13. Jahrgang
Nr. 20-2012
Auflage 17 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 36.-/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Konrad Burri, Präsident
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

Redaktion

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Fax 041 360 71 66
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 21 (1.-14.12.): Sa, 17.11.
Nr. 22 (15.-28.12.): Sa, 1.12.

Redaktion der Pfarreiseiten

Pfarreiblattteam
Postfach 505
8853 Lachen

Adressänderungen

Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
Fax 055 451 04 71

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Mittlere Bahnhofstrasse 6
8853 Lachen

Bitte nachsenden, neue Adresse nicht melden!

AZA 8853 Lachen

Bedächtige Schritte



***Oft getrieben von nächsten Terminen
und Verpflichtungen,
lass uns nicht treiben
und an jedem Ziel das nächste schon im
Auge haben.
Lass uns entdecken, zur Ruhe kommen,
nachklingen lassen,
dieses und jenes bewahren.***

Text und Bild: Eugen Koller